

26/06/2015

Galerie Hexagone / Aachen / „Terra Cognita ?“ / Dr. Dirk Tölke

---

### **Ausstellung Edith Suchodrew „Terra Cognita?“**

Malerei, Radierungen + Computergrafische Malerei 26.6.-22.7.2015

Galerie Hexagone Aachen

Freudig unterwegs

In dem Gedicht „Für mich – Credo“ von Edith Suchodrew Mutter Doris, mit der sie eine sehr innige Beziehung verbindet, und deren Gedichte sie gerne rezitiert, heißt es: „Der Geist muss sieden, brodeln, kochen“. Das tut er gewaltig in den Arbeiten von Edith Suchodrew. Sie ist 1953 in Eupatoria in (ehem. UdSSR) geboren, hat eine Ausbildung an der Kunstakademie in Riga absolviert und ist in allen klassischen Techniken sehr gut ausgebildet. Ihre Mutter (1924-2000) wollte 1940 schon nach Amerika auswandern, wurde daran aber durch die russische Besetzung des Landes gehindert. Seitdem wurde ihr Leben bedrängt und die Umstände beschwerlich, zumal sie aus einer jüdischen Kultur stammt. Ihr Freiheitsdrang scheint prägend für Edith Suchodrew geworden zu sein. Als dann 1991 das Land wieder selbstständig wurde, nutzten sie beide die Möglichkeit, das Land zu verlassen und in freiere Räume zu kommen. Diese Unterdrückung und Beeinträchtigung so lange erlebt zu haben, der Umstand, die eigen Kultur nur im Geheimen ausleben zu können, dürfte die Intensität begründet haben, die Freiheit und die neu gewonnen Lebensfreude so ausgiebig in Gedichten zu feiern und in Bildern zu verdeutlichen und zu genießen, was für beide lange nicht selbstverständlich war. All das spürt man in den Bildern von Edith Suchodrew, das ist der Reichtum, den sie mit der Welt geradezu jubelnd teilt.

Die frühen Arbeiten nach 1990 sind gezeichnet von Elementen und Symbolen der jüdischen Kultur, die nun wieder offen dargestellt werden konnten. Dafür steht das großformatige Gemälde „Der Auszug aus Ägypten“ mit den verschiedenen Wegen die sich der Gruppe der Israeliten um Moses bieten. Die Zukunft ist offen. Schon hier deutet sich der in den neueren Werken eigenständiger hervortretende lodernde Stil an. Hier züngelt, brodeln und siedet es magmatisch in gediegen feierlichen Farbtönen. Freie Formen, das Individuelle, das immer wieder andere, fast eine Freude im Verglühen zeugen von unbändiger Lebensfreude. Andere frühe Arbeiten setzen sich mit der eigenen Person auseinander, mit dem sich finden in einer neuen Welt, mit der Eroberung neuer Möglichkeiten. Sie zeugen von der Suche nach dem Platz, den man in dieser Welt einnehmen könnte oder der Frage, wer man ist. Am Anfang der Aachener Zeit, wo sie seit 1991 wohnt, stehen da die Radierungen und Kaltnadelarbeiten

in kleinen Gruppen individueller Lösungen. Karl der Große und die Aachener Traditionen finden sich da als Auseinandersetzung mit der neuen Heimat. Die Liebe und Intensität, die in jedem einzelnen Blatt steckt ist in den miniaturistisch ausgearbeiteten, bisweilen erzählerisch reichen Werken zu spüren.

Es geht um Themen, die sie persönlich etwas angehen: Ihre Heimatstadt Riga mit dem Engel in einem Keilförmigen Himmel taucht auf. Kompositorisch bemerkt man eine Offenheit für neue Formwelten, Schrägen und frei gesetzte Kontur. Trotz geistigem Dunkelblau in einigen Arbeiten, spürt man keine Angst, keine düstere Bedrohung in den Arbeiten.

Diese Offenheit für die Zukunft begründet wohl auch das grundlegende Thema all dieser Arbeiten: Das Unterwegs sein in der Welt. Es gibt Darstellungen von Geographen wie Mercator, von Karten, von Fragen, was den Menschen ausmacht und Symbolen der jüdischen Kultur. Es ist ein freudiges Unterwegssein und ein Hang zur Entgrenzung. Das vertiefte Erleben, dass nun in einer Demokratie Möglichkeiten ausgelebt werden können, die vorher nicht da waren, bzw. die, obwohl sie da sind, auch erst mal erarbeitet und ergriffen werden müssen, drängt die Künstlerin zu neuen Ausdrucksmitteln. Das betrifft auch die neuen Medien.

Abseits der klassischen Techniken Graphik, Malerei und Aquarell hat sie früh die Computer für Bildgebungen genutzt. Einfache Grafikprogramme mit eingescannten Quellenbildern waren der Anfang collagierter Welten, die schnell über die reine Kopierarbeit zu Bearbeitungen mit Filtern und Veränderungen erweitert wurde. Immer freudig in eine neue Zukunft und eine unbekannte Welt hineinexpandierend, eine „Terra Incognita“ erforschend und entstehen lassend, erwuchs daraus ihre „computergrafische Malerei“, die sie in großformatigen Ausdrucken präsentiert. Gerne achsial ausgerichtet, gewendet, gespiegelt und verzerrt bilden futuristisch leuchtende Farben einen dekorativen Musterrahmen, in den durch Malen und Morphen gegenständliche oder figürliche Anspielungen eingefügt werden. So wie das Bild beim Malen auf der weißen Leinwand durch additive Setzungen in einem Prozess voller Wechselwirkungen entsteht und sich einem künstlerischen Empfindungsbild annähert, geschieht dies ebenso mit Inhalten und Verläufen auf der grafischen Oberfläche. Bei diesen besonderen, weich emulgierenden Farbverläufen ihrer Werke entstehen unirdische, konturaufgelöste, aber auf Reales, oft Pflanzliches verweisende Welten, die ohne traditionelle Symbolik einen Hauch technoider Wissenschaftlichkeit aufweisen. Bei aller Intensität des Gefühls, die im Farbenüberschwang und den Applikationen wirksam wird, spürt man doch auch einen intellektuellen Akademismus, eine feine Zügelung. Die Erweiterung der Bilder durch Aufkleben von kleinen Edelsteinschliffsegmenten in farbigem Kunststoff unterläuft in ihrem eigenständigen Arrangement häufig die achsiale Anordnung

und Zentrierung der Muster und bildet einen eigenen eingestreuten Freiheitsaspekt ebenso wie eine zusätzliche Feier der Lebensfreude. Die magmatischen Ströme oder galaktischen Strukturen der ebenso ergänzten letzten Bilder weisen etwas von dieser informellen Malerei und künstlerischen Freiheit und Entgrenzung auf.

Auch im Äußeren führte dieser Freigeist zu Ausstellungen weltweit, in denen die Künstlerin erfahren durfte, dass ihre lebensfrohen Werke von anderen geschätzt werden und auch in anderen Kulturen Resonanz finden.

Dr. Dirk Tölke, Kunsthistoriker, Aachen